

Dr. Lehmann versucht — ich will ja gar nicht das Verfahren als so aussichtslos bezeichnen — durch Wiederholung eine Sache, die nicht gut ist, besser zu machen. So wiederholt er z. B. wiederum, daß das Reichsgericht in einem Urteil erklärt habe, daß der Paragraph 5 der Satzungen nicht zu Recht bestehe. Herr Dr. Lehmann macht sich die Sache aber sehr leicht. Natürlich finden alle unsere Satzungen und Ordnungen ihre Schranke an dem bürgerlichen Recht, und der Paragraph 5 darf nicht dahin ausgelegt werden, daß ein Verleger berechtigt ist, einen oder mehrere Sortimentler zu schädigen. Das Urteil, welches im Börsenblatt abgedruckt ist, sagt etwas ganz anderes, als Herr Lehmann auslegt. Es ist schon von meinem Vorredner darauf hingewiesen worden, in wie wenig vorsichtiger Weise — wenn wir nicht Burgfrieden hätten, würde ich es anders bezeichnen — Herr Dr. Lehmann Anträge stellt. Also die Anträge sind hier ja schon bekannt. Im vorigen Jahre sind sie bereits in der Abgeordnetenversammlung des Verbandes ausgiebig besprochen worden, und damals hat Herr Müller-Wien dem Vorstand diese Anträge zugeschieben, und der Vorstand hat sich auch der Mühe unterzogen, sie durchzuarbeiten. Herr Müller hat uns allerdings damals gesagt, die Anträge enthielten sehr viel gute Kerne. Als ich nachher an ihn heranging und ihn bat, mir einige Proben dieser guten Kerne zu geben, hat er erklärt, daß er keine Zeit habe, die Kerne herauszuschälen. Wir haben uns die Zeit genommen, und ich muß sagen, daß diese Anträge, wie sie hier vorliegen, absolut unannehmbar sind. Wir müssen darauf Bedacht nehmen, Anträgen, bei denen der Verlag beteiligt ist, nur dann zuzustimmen, wenn der Verlag sich bereit erklärt, diese Anträge ebenfalls annehmen zu wollen. Derartige Dinge lassen sich unmöglich dekretieren. Sie lassen sich nur dadurch lösen, daß die Interessentengruppen miteinander verhandeln und zu einem Einverständnis gelangen.

Was die Lage des Sortimenters betrifft, so gebe ich vollständig zu, wenn auch Herr Dr. Lehmann in seiner Schilderung ein bißchen zu kraß ist, daß er im großen und ganzen recht hat. Ich möchte aber doch darauf hinweisen, daß es absolut nicht geht, einfach vom Sortiment zu sprechen. Das Sortiment hat so viel verschiedene Abstufungen, wie es auch der Verlag hat. Wenn Sie aus der Tatsache, daß große Verleger Millionäre sind, schließen wollen, daß alle Verleger Millionäre sind, so würde das ebenso falsch sein, als wenn man sagen würde, daß alle Sortimentler hungern. Das könnte in einer französischen Zeitung stehen, aber in eine deutsche Zeitung würde es nicht gut hineinpassen.

Herr Dr. Lehmann hat in seinem Deutschen Sortimentler, den er das einzig wissenschaftliche Organ des deutschen Buchhandels nennt — ich muß es ihm selbst überlassen, für diese Bezeichnung aufzukommen — meinen Aufsatz: »Krieg und Organisation besonders im Buchhandel« einer ausführlichen Besprechung unterzogen. Er hat in seiner gewohnten Art mich mehr persönlich als sachlich angegriffen. Meine Person ist aber, meiner Ansicht nach, für die Beurteilung der Sache vollständig gleichgültig. Wer baut an den Straßen, muß die Leute reden lassen, und wer sich im öffentlichen Leben betätigt, muß Widerspruch vertragen können, und daß ich den vertragen kann, wissen die Herren, die mich kennen. Man sollte aber nicht vorgehen mit Verdächtigungen. Ich würde darauf auch heute nicht einmal zurückkommen, aber da Dr. Lehmann mich immer als Vorsitzenden des Verbandes bezeichnet, bin ich an dieser Stelle verpflichtet, die Verdächtigung niedriger zu hängen. Dr. Lehmann sagt, der Vorstand des Börsenvereins habe mich beauftragt. Ich glaube, daß der Börsenvereinsvorstand meiner nicht bedarf. Ich will den Satz verlesen: »Deshalb ließ der Börsenverein den Herrn Prager im Börsenblatt vom 6. und 7. Juni 1910 eine lange Verteidigung zugunsten des neuen Gesetzes veröffentlichen.« (Dr. Lehmann: Nein, ließ es zu . . .!) Nein, wörtlich, wie ich es verlesen habe, steht es im Deutschen Sortimentler Nr. 3 vom 18. April 1915. Jeder andere wird zugeben, daß das soviel heißt wie: der Vorstand beauftragte mich, er beauftragte Prager, das zu machen. Ich stelle fest, daß ich mich erstens nicht beauftragen lasse, und zweitens, daß der Börsenverein es auch gar nicht nötig hat, mich zu beauftragen, denn er hat die Leute dazu, sich zu verteidigen.

Nun hat Herr Dr. Lehmann diese Anträge gestellt und hat den weiteren Antrag hinzugefügt, die Sache im Interesse des Burgfriedens einem außerordentlichen Ausschuss zu übergeben. »Nehmen Sie doch das Säckchen an!« Mit diesen Worten hat früher Herr Dr. Lehmann seine Anträge empfohlen. Hier haben Sie wieder so ein unschuldiges Säckchen. Dieses unschuldige Säckchen kostet dem Börsenverein 5—10000 Mark, je nach der Zahl und Länge der zur Beratung nötigen Sitzungen, und ich weiß wirklich nicht, ob wir berechtigt sind, einen solchen Antrag anzunehmen, der tatsächlich nichts erreichen wird, als das, was der Vereinsausschuss bereits erreicht hat. Der Börsenvereinsvorstand hat dem Vereinsausschuss bereits diese ganzen Anträge vorgelegt. Der Vereinsausschuss hat sie beraten und ist zu dem Resultat gekommen, sie nicht zur Annahme zu empfehlen.

Ich will nur eins herausgreifen. Jeder Mensch, der sich auch nur mit den einfachsten bibliographischen Arbeiten beschäftigt hat, wird mir zugeben, daß das Hauptziel einer bibliographischen Arbeit darauf gerichtet ist, die größtmögliche Vollständigkeit zu erreichen. Jetzt wünscht Herr Dr. Lehmann, wir sollen beschließen, daß diejenigen Artikel, die nicht den vollen Rabatt genießen, eventl. in den Publikationen des Börsenvereins weggelassen werden, oder daß der Verleger zwei Mark pro Zeile für die Aufnahme bezahlen soll. Ja, meine Herren, wenn der Verleger sagt: dann lassen Sie die Titel heraus, dann ist die Bibliographie eben fehlerhaft, sie ist unvollständig, und zwar nicht nur durch die natürliche menschliche Schwachheit, sondern einfach wissentlich. Dann verlangt er, es sollen bei den einzelnen Publikationen des Börsenvereins, auf allen Fakturen die doppelten Preise beigefügt werden. Wie denkt er sich denn das? Die Publikationen sind gedruckt. Jetzt sagt er: die Preise müssen hinzugeschrieben werden. Wie soll das gemacht werden? Herr Dr. Lehmann schweigt sich darüber aus. Herr Dr. Lehmann hat sich eingesponnen in sein Nest in Danzig, kennt aber die Welt nicht, kennt den Buchhandel nicht und weiß gar nicht, wie die Sache liegt, sonst würde er derartige Vorschläge nicht machen und unsere und seine kostbare Zeit damit vergeuden. Er hat sich sehr darüber beklagt, daß der Vorstand des Börsenvereins die Namen der Antragsteller nicht abgedruckt hat. Er meinte, dadurch wäre bewiesen worden, daß in Ost und West und Nord und Süd Buchhändler für seinen Antrag stimmen wollen, aber wenn er auch ganze 500 Unterschriften beigebracht hätte, so würde ich doch nur sagen: Die Herren haben sich doch nicht in ruhiger Stimmung die Sache überlegt, und namentlich nicht die Tragweite der Anträge.

Ich habe in den letzten 30 Jahren die Kraft, die ich habe, für das Sortiment eingesetzt, nicht für mich, denn mein Geschäft wird vielmehr eher gehoben, wenn das Sortiment geschwächt wird. Das ist ganz klar. Ich habe in der Tat nicht für mich gearbeitet, und dann wird man derartigen Verdächtigungen ausgesetzt, als ob man seine Zeit opferte, um ein freundliches Lächeln von einem Verleger zu erhalten. Herr Dr. Lehmann bedarf, wie er sagt, dessen nicht, ich auch nicht. Ich habe schließlich noch soviel Rückgrat wie Herr Dr. Lehmann und habe gezeigt, daß ich mich auch nicht scheue, dem eigenen Verlegerverein gegenüberzutreten. Man wird durch die Anträge daran erinnert, daß es immer Leute gibt, die ihre eigenen Wege gehen. Wenn diese Leute, wie Herr Dr. Lehmann, diese Wege für sich gehen, würde ich es ihnen nicht übelnehmen. Wenn sie aber in den Sortimentern Hoffnungen erregen und ihnen dann nichts bieten, als Steine anstatt Brot, so muß dem ein Damm entgegengesetzt werden. Wir müssen endlich einmal Ruhe bekommen vor diesen Anträgen. Ich beantrage deshalb reine Ablehnung. Wenn Stimmung dafür vorhanden sein sollte, würde ich es übernehmen, in der Herbstversammlung die Sache vorzulegen, aber am liebsten ist mir eine glatte Ablehnung. Es kommt tatsächlich bei der Sache nichts heraus.